



hochschule mannheim

Fakultät für Sozialwesen

Beteiligung junger Menschen stärken

Kinderrechtetagung:
„GLEICHES RECHT FÜR ALLE KINDER“
17. Juni 2019 in Ludwigshafen

Prof. Dr. Susanne Lang



Hochschule Mannheim University of Applied Sciences

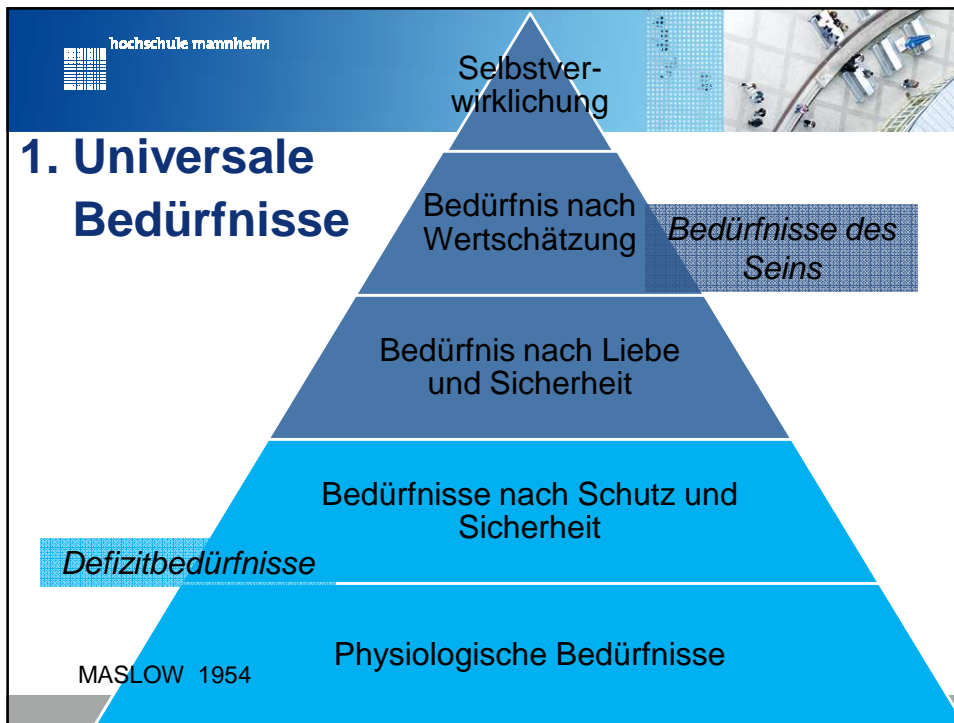


hochschule mannheim

Inhalt

- 1. Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und deren rechtliche Absicherung**
- 2. Lebensweltbezug und Zwischenleiblichkeit**
- 3. Angebots- und Konzeptentwicklung mittels experimentierender Evaluationen**
- 4. Spiel.Raum-Begleitung im Stadtteil Jungbusch/Mannheim**

Hochschule Mannheim University of Applied Sciences | Susanne Lang





1.2 Rechtliche Absicherung der kindlichen Bedürfnisbefriedigung (UN-Kinderrechtskonvention 1998)

- Art. 2: Das Prinzip der ***Nicht-Diskriminierung***
- Art. 3: Das Prinzip des ***Wohl des Kindes***
- Art. 6: Das Prinzip des ***Rechtes des Kindes auf Leben und Entwicklung***
- Art. 12-15: Das Prinzip des ***Respekts für die Sicht der Kinder und ihr Recht zu partizipieren***



1.3 Heuristisch relevante Aspekte bei der Bedürfnis-Analyse

1. Bedürfnisse sind ***überindividuell***
2. Bedürfnisse sind ***normative Konstrukte***
3. Die ***Befriedigung der Bedürfnisse (Art und Weise) ist geprägt durch gesellschaftliche Bedingungen (Lebenslagen)***
4. Die Art und Weise der ***Bedürfnisbefriedigung variiert im Lebenslauf***
5. Die ***Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung sind (meist) individuell verschieden***



1.4 Ungleichheitssensible Analyse und Auswertung

Objektive Indikatoren

Materielle Ressourcen

Beziehungsangebote

Bildungsprogramme

Subjektive Perspektiven/Kindern

Subjektive Haltungen zu Lebensumständen und Erfahrungen

Recht auf Beteiligung - Einbindung in Entscheidungsprozesse



2. Lebensweltbezug



Für die Welt ist
Dünja einen Name
doch für uns ist
Dünja die Welt.
Dalal S.



- **Orientierung an den Bedürfnissen** der Adressatinnen
- **Beteiligung** bei der Angebotsentwicklung
- **Unterstützung** bei den biographischen Suchbewegungen



2.1 Lebensweltbegriff und Zwischenleiblichkeit (Phänomenologie)

1. **Lebensweltorientierung:** Die Ordnung der Welt wird nicht durch das Bewusstsein gestiftet, sondern in der Beziehung zur Welt hergestellt.
2. **Transzendierung geschieht erst in inter-subjektiven Beziehungen.**
3. **Symbolisierungsprozesse** setzen keine gesellschaftlichen Normalitäten voraus. Mit der Zwischenleiblichkeit werden Kulturnormen unterwandert (Transzendenz der Alltäglichkeit).
4. **Aufbrechen von Routinen** kann nach Thiersch (1992) **als kritisches Potential** gewertet werden, allerdings mit dem Unterschied, dass die **Kritik nicht aus der Erkenntnishaltung entsteht, sondern aus der Unmittelbarkeit der Zwischenleiblichkeit.**



2.2 Beteiligungsstufen nach R. Schröder (1998)

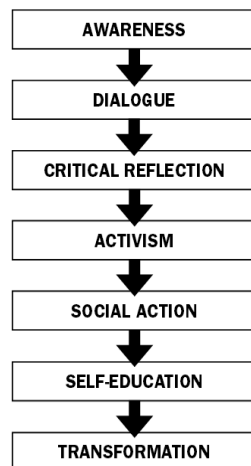




2.2 Beteiligungsverfahren



2.3 Eine auf Veränderung ausgerichtete Soziale Bildung (Freire 1974)



- 1.** Wahrnehmen/Bewusst-Werden
- 2.** Dialog
- 3.** Kritische Reflexion
- 4.** Aktion
- 5.** Soziale Intervention
- 6.** (Selbst-)Bildung
- 7.** Veränderung - Transformation

(Garvie, Khemchandani & Shpiro 2015, 21 ff)



2.4 Voraussetzungen und Grenzen einer lebensweltnahen Bedarfsanalyse

1. **Bedarfserhebung unter Einbezug der Zielgruppen** im Sinne von Dialoggruppen.
2. **Lebensweltorientierte (v)ermittelnde Forschungsmethoden** und -instrumente.
3. **Nachhaltigkeit der Bedarfsplanung** und stetige Weiterentwicklung durch Evaluationen (Stichwort: Experimentierende Evaluationen).
4. **Angemessene Rahmenbedingungen** für konzeptionelle Weiterentwicklung von Angeboten und Leistungen.
5. **Grenzen der Projektfinanzierung und der Förderprogramme** (starre thematische Vorgaben).



Beispiel

Angebots- und Konzeptentwicklung mittels experimentierender Evaluationen



Experimentierende Evaluationen Organisationales Lernen und Lernende Organisationen

- Erhöhte Bedeutung **der subjektivierten Sicht auf die Handlungen** der (kollektiven) Akteure.
- **Kognitives Verständnis von Organisation** = Wertvorstellungen, Leitbilder, Phantasien und Fehlinterpretationen (alle Arten von Wissen) als zentrale Steuerungsressourcen.
- **Systemtheoretische Orientierung** = Anregung einer systemfunktionalen Steuerung (nicht allein von außen gesteuert)
- Organisationen als **Netzwerke von Gruppen**, die untereinander und im Verhältnis zur Organisation in einem Spannungsverhältnis stehen .



Experimentierende Evaluation als heuristisches Experiment von Forschung und Praxis

1. **Verknüpfen von Praxishandeln und Praxisforschung**
(responsive und partizipative Ausrichtung der Untersuchung)
2. **Detaillierte Analyse der Gestaltung von Interventionsprozessen** (nicht nur Interventionsergebnisse)
3. **Experimentierende Herangehensweise** → gedankliche und praktische Erprobung von Interventionsalternativen und –varianten.
4. **Hoher Anteil an Reflexionsarbeit** vor und während der empirischen Untersuchung in Form von Konzeptdiskussionen, Zielklärungen und Gedankenexperimenten.



Schichten der organisatorischen Wissensbasis



Experimentierende Evaluationen zur Steigerung des Reflexionspotentials

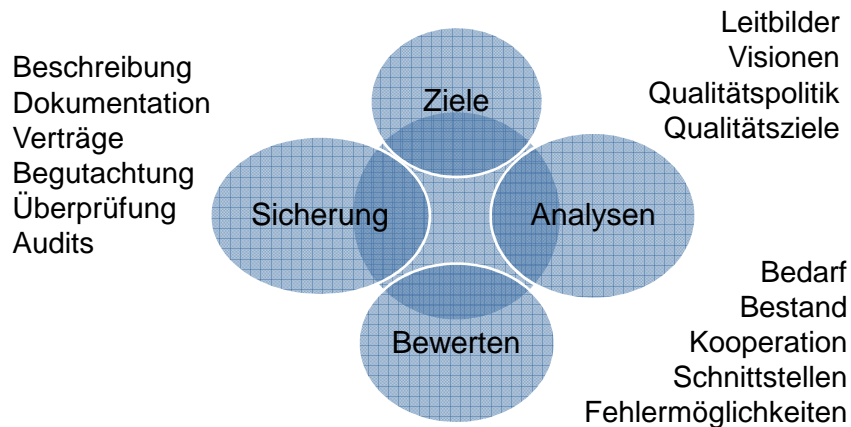
Satz: „Wenn wir so handeln würden“...“dann“

Vom Gedankenexperiment zur Praxis:

- gedanklich ausprobieren
 - gedanklich untersuchen
 - empirisch untersuchen
 - Weiterentwicklungen gedanklich ausprobieren
 - gedanklich untersuchen
 - erneut praktisch ausprobieren



Experimentierende Evaluationen und Qualitätssicherung



Vorbereitung und Durchführung einer experimentierenden Evaluation

1. Genaue Beschreibungen der Interventionen.
2. **Ziele konkret formulieren**, Interventionen sollen kompatibel zu den Zielen beurteilt werden können.
3. **Indikatoren (Ankerbeispiele) benennen**, die folgende Frage beantworten können: „**Woran würde man erkennen, dass das Ziel erreicht wurde?**“
4. **Erfolgsspannen festlegen**, die es erlauben Mindeststandards zu nennen (auch Einstufungen: gut/mittel/schlecht).



Begleiteter Spiel.Raum – Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen `Jungbusch-Wohnzimmer`

Angebotsgestaltung- und Entwicklung rund um die Spielplätze im
Stadtteil Jungbusch/Mannheim



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



gemeinschafts-
zentrum
jungbusch



hochschule mannheim



Jungbuschschule Mannheim

Projekt: Inklusive kulturelle Bildung im öffentlichen Raum//Stadtteil Jungbusch MA²



Spiel.Raum-Begleitung im Stadtteil Jungbusch/Mannheim

1. **Non-formale Bildungsangebote** (Soziokultur-Projekte) für Kinder des Stadtteils, insbesondere aus neuen Einwandergruppen (Inklusion)
 2. **Förderung von Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenzen**, Brücken schaffen in institutionalisierte Bildungs.Räume.
 3. **Indikatoren: Teilnahmeaktivitäten der Kinder**, (Fremd-) sowie Teilnehmende Beobachtungen der Interaktionen und Dokumentation der Angebotsqualität.
 4. **Mindeststandards**: Reflexion der Angebote durch die Beteiligung der Kinder an der Angebotsgestaltung.
- **Erhebung lebensweltlicher Bedürfnisse/Bedarfe der Kinder zur Stärkung ihrer Rechte.**



Generative (lebensweltliche) Themen der Kinder (1.-2.)

1. Das Interesse an freiem Spiel: Der pädagogisch begleitete Spiel.Raum dient nicht der Kontrolle oder einer Pädagogisierung des öffentlichen Raumes. Vielmehr bereitet eine *subjektorientierte Kinder- und Jugendpädagogik* den Raum mit den Kindern vor und *ermöglicht (Selbst-)Bildung*.

2. Verschmutzung des Platzes – „Der Müll“ – Diskurs im Quartier

Die Verschmutzung des Spielraumes führt zu regen Diskussionen im Stadtteil. Grundsätzlich bleibt unklar, inwiefern „der Müll“ im Spielraum tatsächlich ein lebensweltliches Thema der Kinder darstellt. Beobachtungen haben gezeigt, dass die Kinder den Müll oder auch die Besen in ihr freies Spiel einbringen.



Generative (lebensweltliche) Themen der Kinder (3.-4.)

3. Gewalt, Ausgrenzung und Diskriminierung

Kinder nehmen die Gewalt(-Diskurse) in Bezug auf den Stadtteil wahr und benötigen Möglichkeiten diese zu bearbeiten. Zu den konkreten Gewalterfahrungen der Kinder *gehören Ausgrenzungen und Diskriminierungen auf Grund natio-ethno-kultureller Zugehörigkeiten, die Einschränkungen und Begrenzungen der Spielräume* im Zuge der zunehmenden Gentrifizierung, Angriffe auf neu Zugewanderte und die Missachtung ihrer eigenen Rechte Kinder (vgl. Interview W., 3; 7).

4. Respektvoller Umgang unter- und miteinander

Auf dem Spielfeld halten sich täglich viele Kinder auf, die im freien Spiel miteinander interagieren und in gruppenspezifische Prozesse eingebunden sind. Hier kommt es, wie in anderen Kontexten auch, zu Konflikten und Ausgrenzungen. *Strategien zur Konfliktlösung bzw. zur Selbstbehauptung* (einzelner Kinder) sind daher wesentlicher Bestandteil in der pädagogischen Arbeit im Spiel.Raum.



Generative (lebensweltliche) Themen der Kinder (5.-6.)

5. Gender und Diversity

Es konnte unter den Kindern „keine geschlechtsspezifischen Rollenselbst- oder Fremdzuschreibungen“ (Guzzardi et al. 2014/15, 53) ermittelt werden. Mädchen haben jedoch nicht an dem bewegungsbezogenen Angebot Fußball teilgenommen. U. a. könnte dies darauf zurückzuführen sein, dass die Mädchen nicht direkt angesprochen bzw. zu dem Angebot eingeladen wurden. Hier ist *ein reflexives Wissen und Handeln der Akteure/innen* gefragt, ggfs. zu ihrem Beitrag der „Konstruktion bzw. Dekonstruktion von ethnizitäts- und geschlechterbezogenen Selbst- und Fremdkonzepten“ (Fleißner 2011, 72).

6. Zukunftspläne und -perspektiven

Zukunftspläne und -perspektiven spielen für die Kinder und Jugendlichen eine wesentliche Rolle im Alltag. Dazu sind besonders *die Bildungsbiographie und Bildungschancen* von zentraler Bedeutung. Die Kinder betonen ihren Gang in die Schule oder den Kindergarten und die Jugendlichen stellen Überlegungen zu den Möglichkeiten und Optionen nach der Schule an (Nachholen des Schulabschlusses, Ausbildungsstellen, Beruf).



Durchführung der Experimentierenden Evaluationen

- **Spielplatzsaison 2014: Angebotsentwicklung und Teilnehmende Beobachtungen, Interviews Akteure** → Bedarf an offenen und Bewegungsangeboten, aufsuchende Einzelfallarbeit.
- **Spielplatzsaison 2015: Angebotsweiterentwicklung und Selbst-Evaluation durch die Akteure (Partizipative Forschung) sowie Konzeptentwicklung: `Migrationspädagogisch begleiteter Spiel.Raum´** → Bedarfe an Qualifikation der Akteure und stärkere Professionalisierung des Angebotes.
- **Spielplatzsaison 2016: Selbst-Evaluation sowie Erweiterung der Vernetzungs- und Kooperationsstruktur** → Mentoring-Programm mit der Jungbuschgrundschule: **Aufsuchender Ansatz** zur Erreichung `verhäuſlichter´ Kinder, **Prävention: Kindeswohlgefährdung. Bedürfniserhebung mittels Foto-Elicitation.**
- **Spielplatzsaison 2017: Einzelfallbeobachtungen** → Herausforderungen: **Selbstinszenierungen und ethno-natio-kulturelle (Selbst-)Positionierungen.**
- **Responsive Ausrichtung:** Regelmäßige Teamtreffen, Rückmeldung der Ergebnisse, kurzfristige Reaktion auf Veränderungsbedarf möglich.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Susanne Lang
Fakultät für Sozialwesen
Kontakt: s.lang@hs-mannheim.de